

# Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 9: **Zentren**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kunstchronik

## Vorschau

### Pfäffikon ZH

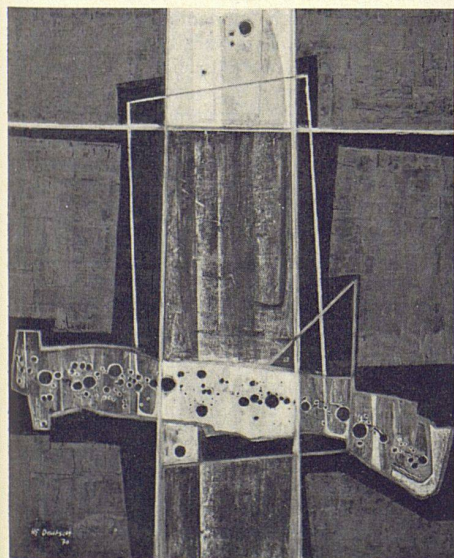
**Hans E. Deutsch**

Artist Centre

25. September bis 18. Oktober 1970

Die in Pfäffikon ab Ende September ausgestellten Bilder werden einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen des Künstlers in den letzten Jahren vermitteln. Nach einem Amerika-Aufenthalt hat sich Deutsch noch intensiver der abstrakten Komposition zugewandt, wobei die farblichen Eindrücke der Neuen Welt sich auch in neuen und originellen Farbgebungen ausdrücken. Dazu kommt bei Deutsch eine intensive Beschäftigung mit Fragen der Form und den Problemen der räumlichen Komposition. Alles zusammengenommen ergibt das das Werk eines Künstlers, der nie stillgestanden ist, sondern sich dauernd um neue Sinnggebung und um die Einheit von Form und Inhalt bemüht hat.

-tz.



1

Hans E. Deutsch, Alka, 1970

2

Walter Wegmüller, Mauerschalk, 1968  
Photo: H.W. Teuwen, Basel



2

### Riehen und Winterthur

**Walter Wegmüller**

Galerie Spatz, Riehen

4. September bis 29. September 1970

Galerie im Weißen Haus, Winterthur

25. September bis 24. Oktober 1970

Walter Wegmüller wurde 1937 in Zürich geboren. Den größten Teil seiner Jugend verlebte er im Seeland und im Berner Oberland und kam so früh in engen Kontakt zur Natur. Es war aber nicht eine nur wunderbare, gute und fruchtbare Natur, sondern eine geheimnisvolle, rätselhafte, unergründliche Natur. So konnte man anstelle eines Grasbüschels einen imaginären Urwald erblicken, ja jeder Gegenstand barg Angst, Schönheit, Freude in sich. Auch die vielerlei ländlichen Bräuche, das Umgehen der Getreidefelder, die Metzgete bewegten den jungen Menschen, sie waren Vorbereitung auf sein späteres Leben.

Nach der Schule machte Walter Wegmüller eine Maler- und Tapeziererlehre. Anschließend ging er nach einem nur dreitägigen Besuch der Zeichenschule in Basel ins Ausland. Eine Zeitlang schlug er sich mit Strassenmalerei durch das Leben und fand dabei den Weg zur Malerei.

### Nachruf

**Wilhelm Wartmann †**

Nun wird man ihn nicht mehr sehen, Wilhelm Wartmann, den früheren Direktor des Zürcher Kunsthauses, zwischen seiner Wohnung an der Winkelwiese und dem Pfauen tangential das Kunsthaus streifend, gegenwärtig und abwesend zugleich, beobachtend mit kritischen, verschmitzten, erstaunlich glanzvollen Augen, mit dem vibrierenden Schnauzbart, mit dem – und nicht allein mit dem – er an Cheshire Cat aus «Alice in Wonderland» erinnerte. Der Nestor der Schweizer Museumsleute starb achtundachtzigjährig am 28. Juli 1970. Die Nachricht erreicht mich fern

von Zürich; man erwarte keinen dokumentarischen Lebensbericht im einzelnen.

Wilhelm Wartmann war nicht leicht zu verstehen. Er schien abweisend, dann wieder plötzlich in chevalresker Freundlichkeit. In sich verschlossen und handkehrum redelustig, skeptisch, aber in seinem Innern schlummerte eine poetische Seele. Auf komplizierte Weise war er dem komplizierten Phänomen Kunst verbunden. Nie ein Funktionär, nie ein Manipulator! Seine Stärke entsprang seiner außergewöhnlichen Originalität im wörtlichen Sinn: sein scharfer, unbeirrbarer Sinn für künstlerische Qualität, sein Überblick über die primären Zusammenhänge auf den Gebieten alter und neuer Kunst, sein Instinkt für das Gegenwärtige, den er in kurzangebundenen Worten, ohne Brimborium, zum Ausdruck kommen ließ, sein Wissen um psychologische Strukturen der menschlichen (und unmenschlichen) Gesellschaft, sein Spott, der vernichtend sein, oder seine Zustimmung, bei der er die Worte freundlich dehnen konnte. Dazu war er ein heimlicher Phantast, der in einem Rush per Auto, noch ohne Autobahnen und andere Erleichterungen (oder Erschwerungen?), von Zürich nach Norwegen zu Edvard Munch fuhr, mit dem er seit den frühen zwanziger Jahren befreundet war.

Wartmann entstammte einer sanktgallischen Ärzte- und Gelehrtenfamilie. An der Sorbonne schloß er sein Kunstgeschichtsstudium mit einer Doktorarbeit über «Les vitraux suisses au Musée du Louvre» ab; 1908 erschien sie als eine Publikation des Louvre. 1909 übernahm er das Sekretariat der Zürcher Kunstgesellschaft. In glücklichen Momenten. Das neue Kunsthaus war im Entstehen. Wartmann kam mit einem Schlag mitten in die Probleme, die ein modernes Museum damals stellte. Als Karl Moser seinen Bau von 1910 im Jahre 1928 erweiterte, entstanden die neuen Säle und auch der schöne Lesesaal mit seinen Galerien, der einem späteren Umbau weichen mußte, in Zusammenarbeit des Architekten mit dem inzwischen erfahrenen Museumsmann, der Konservator, später Direktor des Institutes geworden war.

Das historische Verdienst Wartmanns besteht darin, daß er dem Kunsthaus, dessen Geschicke er mehr als vierzig Jahre leitete, internationalen Rang gegeben hat. Von Anfang an, so bescheiden ursprünglich die Bestände gewesen sind. Sie waren auf lokale und regionalschweizerische Verhältnisse zugeschnitten. Wartmann verstand es rasch, diesen Komponenten auf Grund seiner Erfahrungen und Erkenntnisse, die er sich in Paris erworben hatte, das internationale Element des Impressionismus entgegenzusetzen, durch das die Sammlungen bereichert und gesteigert wurden. Was damals mit vielen Problemen verbunden war, erscheint uns heute ganz natürlich: die Einbeziehung der europäischen Kunst des 20. Jahrhunderts, allmählich auch der sich wandelnden Moderne. Wartmann, der Eigenbrötler, machte dabei die Anregungen verschiedener Sammler und Kunstfreunde nutzbar. Wichtig und mutig war, daß Wartmann bei seiner Erwerbungs politik den in früheren Jahren oft wenig objektiven Einfluß der Künstler zurückband, die sich auf traditionelle Rechte beriefen. Also eine gewisse Beschneidung der Partizipation! Zum Nutzen des Institutes. Ein Rest war die noch viele Jahre laufende Überlassung der Ausstellungs-Hängungen an Sigismund Righini.

Diese Ausstellungen waren die zweite große Leistung Wartmanns. Dem unvermeidlich schei-